

Zeitreisebus

„Public History to go“ zur Unterstützung von Baukulturarbeit vor Ort

Interview mit Anke M. Leitzgen und Daniel Schöller, Entwickelnde und Betreibende des Zeitreisebusses

Das Interview führte Irene Plein

Mit dem Zeitreisebus – einem mobilen Kulturerbe und Zukunftslabor – können historisch bedeutsame Orte und Denkmale in der Region entdeckt werden. Das Interview mit den Entwickelnden und Betreibenden macht Zielsetzung und Funktionsweise des Busses deutlich und klärt, ob und inwieweit dieses in Nordrhein-Westfalen entstandene Vermittlungstool auch in Baden-Württemberg zum Einsatz kommen oder gar für einen eigenen Zeitreisebus im „Ländle“ Modell sein kann.

Irene: Anke, du bist Creative Director und Gründerin des Instituts für Bildungsinitiativen „tinkerbrain“. Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 hat tinkerbrain mit der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern (VDL) die preisgekrönte Plattform DENKMAL EUROPA zur Inspiration von Denkmalvermittlern entwickelt. Im vergangenen Jahr hast du mit Daniel Schöller erneut ein Vermittlungstool ins Leben gerufen, den ZEITREISEBUS, um kulturell und historisch bedeutsame Orte in der Region zu erschließen (Abb. 1).

Wie kamt Ihr auf die Idee für den Bus und welche Zielsetzung verfolgt Ihr damit?

Anke: Dazu muss ich ein wenig ausholen. Als ich von 2018 bis 2020 die Plattform DENKMAL EUROPA für die VDL entwickeln durfte, konnte

ich viele beispielhafte Projekte aus verschiedenen Bundesländern kennenlernen, die sich aktiv mit Denkmalpflege und ihrer Vermittlung beschäftigen. Gleichzeitig habe ich die Gelegenheit genutzt, die Menschen, die sich beruflich oder auch ehrenamtlich in der Denkmalpflege engagieren, zu befragen, warum sie diese Arbeit so wichtig finden. Meist nannten sie zwei Beweggründe: zunächst den, als Kind mit Heimatgeschichte in Berührung gekommen zu sein, und später dann, forschend in einem Projekt etwas Neues herausgefunden zu haben. Verkürzt wäre das eine Kombination aus Wurzeln bilden und Forschung, die einen persönlich berührt. Beides zählt ganz erheblich auf das Konto Bildung des Selbstwerts und des sogenannten „Belongings“ ein. Und beides beschäftigt mich in meiner Arbeit im Bildungsdesign intensiv.



In den Kulturwissenschaften und der Identitätsforschung geht es beim Belonging um das Spannungsfeld zwischen individueller Selbstwahrnehmung und kollektiver Identität, was in unserer globalisierten Welt, in der Menschen oft mehrere kulturelle Zugehörigkeiten erleben, immer wichtiger wird. In der Migrations- und Integrationsforschung wird der Begriff daher häufig genutzt, um das Bedürfnis von Menschen zu beschreiben, sich in einem fremden sozialen oder kulturellen Umfeld beheimatet zu fühlen. Er untersucht, wie Menschen Zugehörigkeit entwickeln, beispielsweise durch soziale Netzwerke, Sprachkenntnisse oder die Anerkennung kultureller Wurzeln. In der Stadt- und Raumforschung wird Belonging unter anderem verwendet, um zu untersuchen, wie sich Menschen mit bestimmten Orten identifizieren.

In all diesen Bereichen kann die Vermittlung von Denkmalpflege eine zentrale Rolle spielen, weil sie mit dem echten gebauten Raum arbeitet und damit einen niedrigschwelligen Zugang zu diesen wichtigen Themen ermöglicht. Mit je mehr Menschen ich aus der Denkmalpflege sprach, desto deutlicher wurde für mich, dass ich ein Projekt machen möchte, das die zwei Ebenen

„Wurzeln bilden“ und „echtes Forschen“ verknüpft und zudem möglichst viele Menschen erreichen kann. Und als ich Daniel Schöller kennengelernt habe, hatte ich spontan das Gefühl, dass er alles mitbringt, um so etwas gemeinsam aufzubauen.

Irene: *Der ZEITREISEBUS wird von dir, Daniel, betrieben. Du bist ausgebildeter Sozialarbeiter und leitest in Nideggen die Kinder- und Jugendarbeit. Wann hast du dein Herz für die Denkmalvermittlung entdeckt und wieso engagierst du dich dafür?*

Daniel: Mein Herz schlägt für die Denkmalpflege, weil ich fest davon überzeugt bin, dass sie uns hilft, eine tiefere Verbindung zu unserem Heimatort aufzubauen. Für mich ist es unglaublich wichtig, zu wissen, wo ich lebe und die Geschichte meines Ortes zu kennen. In der Schule lernt man oftmals viel über die großen Ereignisse der Weltgeschichte, aber ich finde, dass die kleinen lokalen Geschichten zu kurz kommen, obwohl sie eine besondere Identität schaffen und unseren Bezug zur Heimat stärken. Jeder Ort ist schließlich einzigartig.

1 Die Interviewpartner: Anke M. Leitzgen und Daniel Schöller, Entwickelnde und Betreibende des Zeitreisebusses.



2 Der Zeitreisebus in Aktion.

Dieses Interesse wurde schon in meiner Kindheit geweckt. Ich bin bei meinen Großeltern aufgewachsen und erinnere mich daran, wie am Abendbrottisch oft von früher erzählt wurde. Meine Großeltern haben Geschichten aus ihrer eigenen Kindheit, von ihren Eltern und Großeltern weitergegeben, und ich habe diese Erzählungen immer gespannt verfolgt. Dadurch habe ich gelernt, die verschiedenen Orte, Gebäude oder auch Straßennamen in unserem Dorf mit diesen Geschichten zu verknüpfen. Diese Erinnerungen sind für mich ein echter Schatz.

Daher ist es vielleicht kein Wunder, dass ich mich heute intensiv mit der Dorfchronik von Nideggen beschäftige. Sie ist für mich ein wertvoller Fundus an Wissen, der über viele Jahre hinweg gesammelt wurde. Schon lange hatte ich überlegt, wie man dieses Wissen und diese Geschichten in eine moderne Form bringen kann, sodass auch jüngere Generationen dafür begeistert werden. Denn wenn wir diese Geschichten nicht weitergeben, drohen sie für immer zu verschwinden – gerade im ländlichen Raum.

Irene: Der Bus besticht durch seine Optik, scheinbar ein Oldtimer und auffallend individuell bemalt mit Gegenständen und Szenen aus der Geschichte (Abb. 2, 3). Ist das bereits Teil der Vermittlungsstrategie und was soll damit erreicht werden?

Daniel: Der Bus zieht wahnsinnig viel Aufmerksamkeit auf sich. Es handelt sich um einen UAZ Buchanka – auch wenn viele glauben, es sei ein Oldtimer, ist der Bus tatsächlich Baujahr 2022. Das Modell

wurde jedoch im Jahr 1957 entwickelt und wird immer noch im gleichen Stil gebaut, was ihm diesen nostalgischen Look verleiht. Die Leute sprechen uns ständig auf den Bus an. Es ist nicht selten, dass wir nach einem kurzen Stopp am Supermarkt Menschen um den Bus versammelt vorfinden, die sich über das Fahrzeug und unser Projekt informieren möchten. Auf der Expo Real, einer Immobilienmesse in München, wo wirklich Hunderte von be-

eindruckenden Ständen vertreten waren, war der ZEITREISEBUS wohl das Objekt, das am häufigsten fotografiert wurde. Diese Begeisterung für den Bus ist eine tolle Möglichkeit, um auch neue Interessierte an unser Thema heranzuführen.

Anke: Wir erleben tatsächlich überall, dass die Menschen zu uns kommen und fragen, was es mit dem Bus auf sich hat. Dieser „Pullfaktor“ zeigt, dass unsere Strategie aufgegangen ist. Wir nutzen in diesem Projekt jedes Detail als Bildungs- und Kommunikationschance. Der Bus ist nicht nur ein Fahrzeug, sondern ein riesiges mobiles Bilderbuch und Forschungslabor, ein Drau-



3 Individuelle Bemalung der Karosserie.



4 Nachts ermöglicht der Beamer Projektionen an eine Hauswand.

Ben-Klassenzimmer und ein Podcast-Studio. Der Name „ZEITREISEBUS“, das einzigartige Design und der durchdachte Einsatz – all das trägt dazu bei, dass der Bus zum Magneten und damit auch zur Marke geworden ist.

Irene: Was gehört alles zur Ausstattung des Busses?

Daniel: Der ZEITREISEBUS ist so groß wie ein Bulli und eingerichtet wie ein Tiny House. Als Offroad-Fahrzeug mit Allradantrieb ist er perfekt für unwegsames Gelände, was im ländlichen Raum ein großer Vorteil ist. Vorne haben wir eine Seilwinde und ringsum Arbeitsbeleuchtungen, um selbst bei schlechten Lichtverhältnissen gut arbeiten zu können. Eine große Markise sorgt dafür, dass wir bei Sonne oder leichtem Regen geschützt sind (Abb. 4). Zusätzlich haben wir ausreichend Sitzmöglichkeiten dabei, damit die gesamte Schulklasse Platz findet. An der Außenseite des Busses ist ein Wassertank angebracht, mit dem wir Fundstücke oder unsere Ausrüstung reinigen können. Im Innenraum sorgt ein Hubdach für Stehhöhe und Bewegungsfreiheit. Die brauchen wir auch, denn wir haben jede Menge Forscherequipment verstaut wie eine Drohne, Metallsonden, unsere Kameraausrüstung und mehr (Abb. 5). Zudem haben wir ein vollwertiges Büro integriert sowie eine Bibliothek, die uns hilft, Funde zu bestimmen. Der Innenraum lässt sich sogar als Miniatur-Fotostudio nutzen, in dem wir kleine Objekte detailliert fotografieren können. Außerdem gibt es ein Studio, das wir jederzeit für unsere Podcasts nutzen können und sogar eine kleine Küche, mit der wir uns unterwegs versorgen können. Kleine Gimmicks wie ein Fluxkompensator geben dem Ganzen noch

eine spielerische Note. Der Bus ist ein wahres Allroundtalent.

Irene: Ein Fluxkompensator? Meinst Du den Kern der Zeitmaschine aus der Filmreihe „Zurück in die Zukunft“?

Daniel: Ja, genau so einen. Das aktiviert die Fantasie der Teilnehmenden.

Irene: Wie läuft ein Projekt mit dem Bus ab? Könnt Ihr das vielleicht an einem oder ein paar Beispielen erläutern? Wirken bei den Projekten mit dem ZEITREISEBUS auch Fachleute aus der Praxis, zum Beispiel aus den Denkmalbehörden, Archiven, Geschichts- oder Heimatvereinen mit? Wenn ja, wie sieht die Aufgabenverteilung aus?

Anke: Ein Projekt mit dem ZEITREISEBUS startet immer vor Ort und ist so gestaltet, dass es in jeder Umgebung funktioniert – egal ob in einem kleinen Dorf oder in einer Großstadt, in Nordrhein-Westfalen oder ganz Deutschland. Ich teile zwei Prinzipien mit Daniel, wenn es um die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen geht: Erstens, wir langweilen sie nicht. Zweitens, wir verschwenden ihre Zeit nicht. Das bedeutet konkret: Statt mit langen Erklärungen oder einer Theorieeinführung zu starten, stellen wir kurz den Bus und unser Team vor, um dann direkt in die Praxis zu gehen (Abb. 5, 7). Dabei nutzen wir oft die App #stadtsache, über die die Kinder und Jugendlichen Aufgaben und Fragestellungen bekommen, die sie als Forscher in ihrem eigenen Tempo lösen. Sie werden angeleitet, ihre Umgebung aufmerksam zu beobachten und Fragen zu entwickeln. Was fällt ihnen auf? Was wirkt ungewöhnlich oder geheimnisvoll? Durch Fotos,



5 Multimediale Ergänzung der Zeitreiseprojekte durch die App #stadtsache.

6 Zur Ausstattung des Zeitreisebusses gehören ein Metallsondengerät und ein Podcast-Studio.



Videos oder Audioaufnahmen halten sie ihre Entdeckungen fest (Abb. 5). Diese erste Phase weckt ihre Neugier und schafft die Bereitschaft, mehr erfahren zu wollen.

Nachdem die Teilnehmenden Fragen zu ihrer Umgebung gesammelt haben, kommen sie zurück und wenden sich zum Beispiel an die Expertinnen und Experten, die wir vorab eingeladen haben. Da wir selbst keine Fachleute

für Denkmalpflege, Archäologie

oder historische Baugeschichte sind, arbeiten wir eng mit externen Fachleuten aus Denkmalbehörden, Stadtarchiven, Geschichtsvereinen oder anderen Institutionen zusammen. Sie beantworten dann im Podcast-Studio des Busses die Fragen der Kinder und Jugendlichen. In diesem geschützten Bereich entsteht eine konzentrierte Atmosphäre, die Raum für intensive und zugleich sehr persönliche Gespräche bietet.

Daniel: Andere Gruppen sind vielleicht zeitgleich mit mir und der Drohne oder der Metallsonde unterwegs, um etwas Bestimmtes herauszufinden. Denn wir setzen auch die Technik passend zu den Fragestellungen und den örtlichen Gegebenheiten ein. Die ganze Zeit sind alle Teilnehmenden in ihren kleinen Teams frei, dort zu forschen, Fragen zu stellen oder mitzuarbeiten, wo sie ihr Interesse hinführt. All das zusammen sorgt dafür, dass sie den Ort, an dem sie Dinge entdecken, auf eine ganz besondere, persönliche und damit extrem kurzweilige Weise erleben.

Anke: Was wiederum für nachhaltiges Lernen sorgt. Durch das Podcast-Format und die Dokumentation per App haben wir den Vorteil, dass die Ergebnisse aufgezeichnet und auch nach dem Projekt weiter genutzt werden können. So kann die Projektgruppe im Klassenraum daran weiterarbeiten und von den gesammelten Erkenntnissen profitieren, aber auch die ganze Schule daran teilhaben lassen.

Irene: Das verschafft den Projekten ja eine hohe Multiperspektivität und bietet die Chance einer wirklich großen Reichweite. Gab es vielleicht ein Projekt, das du, Daniel, besonders geliebt hast?

Daniel: Ich finde, jedes ZEITREISEBUS-Projekt hat seinen ganz eigenen Zauber. Oft gibt es fast schon magische Momente, die ganz ungeplant entstehen. Dazu ein Beispiel aus unserem Projekt zum jüdischen Leben in Embken. Wir haben damals eine Wanderausstellung vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) organisiert und gemeinsam nach Spuren der zerstörten Synagoge in unserem Dorf gesucht (Abb. 7). Mit alten Karten und Flatterband haben wir den genauen Standort auf einer Wiese markiert, und als wir dort mit den etwa 30 Teilnehmenden standen, kam ein älterer Herr auf uns zu. Er war über 90 und ein Zufallsgast. Er erzählte, dass er als Kind gesehen hat, wie die Synagoge mit Heuballen in Brand gesteckt wurde und lichterloh brannte. Das war ein tief ergreifender Moment, der uns allen zeigte, wie Geschichte lebendig wird, wenn wir den Ort und die Erinnerungen zusammenbringen. Solche Augenblicke lassen einen staunen und berühren tief.

Irene: Ich bin beeindruckt! Wie ist die Aufgabenverteilung zwischen euch, Anke und Daniel?

Daniel: Ich fühle mich vor allem für das Praktische zuständig. Dazu gehört die Ausstattung des Forschungsequipments und des Busses generell. Ich bin Jugendsozialarbeiter und es fällt mir leicht, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und sie ins Forschen zu bringen, aber auch die Netzwerke vor Ort auf- und auszubauen. Anke hat hauptsächlich das Konzept geschrieben, sie organisiert die Dokumentation, den Webauftritt und gestaltet den Social Media-Content. Deshalb findet man auf Instagram unter „ZEITREISEBUS“ sehr viele tolle Beiträge, Reels und Stories rund um das Projekt.

Irene: Gibt es eine bestimmte Zielgruppe für die Projekte?

Daniel: Gerade im ländlichen Raum, wo es oft Geschichts- oder Heimatvereine gibt, die viel Wissen über die Geschichte des Ortes zusammengetragen haben, sehen wir Bedarf an Vermittlung für die jüngeren Generationen. Oft sind diese Vereine überwiegend von älteren Menschen geprägt, und ihre interessanten Geschichten bleiben den Jüngeren schwer zugänglich. Für ein zehnjähriges Mädchen, das neu in ein Dorf zieht und neugierig auf dessen Geschichte ist, ist der Zugang zu einem traditionellen Geschichtsverein in der Regel eine Hürde. Hier setzen wir mit dem ZEITREISEBUS an: Wir möchten die Geschichte des Ortes auf eine Weise vermitteln, die für junge Menschen leicht zugänglich ist, aber auch eine Brücke zu den älteren Generationen schlägt, indem wir die Heimatvereine mit in unsere Projekte integrieren. So entsteht ein erster Kontakt zwischen Kindern, Jugendlichen und den Mitgliedern der Heimatvereine, der sich dann ausbauen lässt.

Irene: Wie viele Projekte habt ihr bislang begleitet und in welchen Gegenden?

Daniel: Wir sind vor allem in der Region Nideggen-Embken aktiv. Das ist ein kleines Eifelendorf mit gerade mal 800 Einwohnern. Im Rahmen der Förderung „Heimat-Zeugnis“ durch das Hei-



matministerium NRW konnten wir den Bus kaufen und ausstatten und verschiedene Pilotprojekte umsetzen. Ein Beispiel ist die Veranstaltungsreihe „Stadt, Land, Fluss“ des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), bei der wir unter anderem einen Aktionstag zur Mühlenkultur am Neffelbach durchgeführt und einen weiteren Tag zum Thema „Jüdisch in Embken“ organisiert haben. Mit der Sekundarschule Nideggen haben wir eine Ausgrabung auf einem Acker durchgeführt und die Spuren gefunden, die die Römer bei uns im Dorf hinterlassen haben (Abb. 8). Gleichzeitig haben wir einen Steinzeit-Workshop für das Ferienprogramm des Offenen Ganztags und ein Steinzeit-Pop-up-Museum für den Projektunterricht entwickelt. Ein weiteres und generationsübergreifendes Projekt ist das Fotoarchiv, das jährlich mithilfe aller im Dorf immer weiter wächst und die Geschichte des Ortes bewahrt.

Anke: Neben unseren Projekten in Embken haben wir aber auch in Münster gearbeitet, wo wir in Kooperation mit vier Schulen im Vorfeld des Tags des offenen Denkmals drei Denkmäler – darunter das verschwundene Friedensdenkmal und einen jüdischen Friedhof – erforscht haben. Ein weiteres großes Projekt ist die Stever. Wir werden über einen längeren Zeitraum mit ver-

7 Auf der Suche nach den Spuren jüdischer Geschichte.



8 Ausbeute einer begleiteten Fundlese.

schiedenen Klassen ihren Einfluss auf die Entwicklung der Menschen erforschen, die entlang des Flusses gesiedelt haben. Hier verbinden wir die Menschheitsgeschichte entlang des Flusses mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Klimawandel und zur Wasserqualität, indem wir mit der geologischen Abteilung der Universität Münster zusammenarbeiten. Die Stever wird für die Trinkwasserversorgung im Münsterland genutzt. Das macht sie ökologisch bedeutsam und andererseits besonders empfindlich gegenüber menschlichen Einflüssen. Die Erforschung der Stever ist ein perfektes Beispiel dafür, wie wir Geschichte, Wissenschaft und Umweltbewusstsein zusammenbringen möchten, damit Kinder und Jugendliche den Bezug zur Geschichte ihrer Umgebung besser herstellen können und zugleich, um ihnen aufzuzeigen, was wir daraus für die Gegenwart lernen können.

Irene: Inwieweit fördert der ZEITREISEBUS die Erschließung von Baukultur und Denkmalpflege? Geht ihr auch in Denkmale rein oder stehen bei euch mehr Dorf- bzw. Stadtkerne und Kulturlandschaften im Fokus?

Daniel: Unser Hauptkonzept besteht darin, die Teilnehmenden selbst aktiv werden zu lassen und sie zum Forschen anzuregen. Es geht uns darum, dass sie Dinge selbst entdecken, eigene Fragen entwickeln und so ein tiefes Interesse für

die Inhalte aufbauen. Wir möchten, dass sie nicht nur Beobachter sind, die einen Vortrag hören, sondern dass sie wirklich in die Rolle von Entdeckern schlüpfen.

Wenn ein Teilnehmender zum Beispiel mit einem Metalldetektor eine mittelalterliche Münze findet und eine Jahreszahl darauf entdeckt, entstehen sofort eigene Fragen: Wer könnte diese Münze zuletzt in der Hand gehalten haben? Wie sah sein Leben aus, und was könnte dazu geführt haben, dass die Münze hier liegt? Solche Fragen öffnen die Tür zu weiteren Erkundungen und vertiefenden Antworten ...

Anke: ... und führen damit auch oftmals in die Gebäude hinein. Ins Denkmal, aber auch ins Stadtarchiv, in die Bibliothek, die Universität oder auch ins Denkmalamt. Wir arbeiten also in der Regel von außen nach innen, um die Spuren, die draußen entdeckt werden, im Inneren mit Wissen zu füllen. So werden Baukultur und Denkmalschutz zum lebendigen und zugänglichen Erlebnis, das langfristig in den Teilnehmenden weiterwirken kann, weil sie erfahren haben, dass es sich lohnt, Fragen zu stellen und wie man ihnen nachgehen kann, um die Antworten zu finden.

Irene: Ist es nicht gefährlich, Kinder und Jugendliche fürs Sondengehen zu begeistern, denn unsachgemäße Bergungen oder gar Raubgrabungen können zum Verlust der Fundgegenstände, mindestens aber zum Verlust des Fundzusammenhanges führen, der für die Datierung und Auswertung der Objekte durch die archäologische Denkmalpflege unabdingbar ist?

Daniel: Aktuell arbeite ich an einem Projekt mit, das sich mit der Einführung moderner Richtlinien zur Metallsuche in Nordrhein-Westfalen beschäftigt, um Standards zu setzen, die den Denkmalschutz besser unterstützen, und zugleich verantwortungsvolles Forschen ermöglichen. Denn wir wollen mit unseren Projekten einen bewussten Gegenpol zur oft reißerisch dargestellten Schatzsuche setzen und die Teilnehmenden für den respektvollen Umgang mit Bodendenkmälern sensibilisieren. Deshalb sind wir stets ausschließlich und nach vorheriger Absprache auf Ackerflächen unterwegs, wo der Boden durch den Pflug regelmäßig umgeschichtet wird und

Funde durch das Pflügen ohnehin gefährdet sind. Unser Ziel ist es, solche Objekte mit Genehmigung und in enger Zusammenarbeit mit der Archäologie zu bergen. Wir dokumentieren und übergeben unsere Funde an die Denkmalpflege, die oft sogar bei unseren Aktionen vor Ort ist und Funde live bestimmt. Das schafft einen spannenden Einblick für die Jugendlichen und zeigt die wissenschaftliche Relevanz ihrer Entdeckungen.

Ich leite jede Suche zudem persönlich an, um sicherzustellen, dass alle Maßnahmen fachgerecht und verantwortungsvoll durchgeführt werden. Denn die Suche mit der Metallsonde birgt tatsächlich Risiken: Kampfmittel können im Boden liegen, die von außen nicht sichtbar sind und potenziell gefährlich werden können. Durch unser professionelles Equipment können wir zwar bereits vor dem Graben erste Einschätzungen vornehmen, ob ein Fund gefährlich sein könnte, doch man kann nie ganz ausschließen, dass man auch mal den Kampfmittelräumdienst hinzuziehen muss. Das ist bei einem ZEITREISEBUS-Projekt noch nicht vorgekommen, aber es wäre durchaus eine wertvolle Lernerfahrung für die Jugendlichen, da sie den respektvollen und vorsichtigen Umgang mit Fundstellen kennenlernen...

Irene: ...und zugleich erfahren, dass unser Leben in Frieden und Sicherheit nicht selbstverständlich ist, sondern es auch andere, gefährlichere Zeiten gegeben hat. Doch noch einmal zurück zur App #stadtsache. Wie kann ich die App zur Vermittlung einsetzen und wie kommen Kinder und Jugendliche damit zurecht? Welche Konditionen sind mit der Nutzung verbunden?

Anke: Die App #stadtsache ist ein unglaublich praktisches Tool, um Kindern und Jugendlichen eine explorative Auseinandersetzung mit ihrer gebauten Umgebung zu ermöglichen. Sie können eigenständig durch Fotos, Videos, Audios, Skizzen oder Texte ihre Eindrücke festhalten und dokumentieren. Vermittelnde können für 30 Euro eine Bildungslizenz für eine eigene Sammlung erwerben, in die sie individuelle Fragestellungen oder Aufgaben einstellen, die die Kinder und Jugendlichen dann digital beantworten können. Das schafft eine hohe Flexibilität im

Projekt und einen großen Wissenspool für die Arbeit im Anschluss. Denn die Beobachtungen und Ergebnisse der Teilnehmenden werden auf einer digitalen Karte verortet und sind dort für alle, die Zugang zu dieser Sammlung haben, sichtbar. Dieser Ansatz fördert das forschende Lernen und gibt Raum für kreatives Entdecken. #stadtsache kann insbesondere auch in Citizen Science-Projekten eingesetzt werden, indem sie eine Plattform für die Erkundung von Kulturerbe, Denkmälern und Stadtteilen bietet. So entsteht eine gemeinsame digitale Karte, die als Grundlage für die gemeinsame Diskussion und Reflexion dient.

Irene: Welche Rückmeldung habt ihr von Teilnehmenden eurer Projekte?

Anke: Wir fragen in jedem Projekt ganz intensiv nach Feedback. Die Rückmeldungen sind unglaublich positiv – das gilt für alle Generationen und Rollen im Projekt. Egal, ob Kinder oder Jugendliche, Lehrkräfte oder Experten, alle äußern sich überrascht und begeistert, oft mit Aussagen wie „Damit habe ich vorher nicht gerechnet!“, „Darüber habe ich vorher noch nie nachgedacht.“, „Ich habe jetzt zum ersten Mal dies oder jenes verstanden.“ Oder „Diese Frage nehme ich jetzt in meine wissenschaftliche Arbeit mit.“ Diese Aussagen spiegeln wider, dass durch den Aufbau der Projekte ein intensiver Austausch auf Augenhöhe entsteht. Nicht, weil alle das Gleiche wissen, sondern weil alle gleichermaßen wertvolle Beiträge und Beobachtungen anstoßen können. Dieses Aha-Erlebnis löst die großen Schwierigkeiten, die wir aus dem schulischen Kontext kennen, sofort auf und wirkt sehr beglückend.

Irene: Als mobiles Kulturerbe- und Zukunftslabor hat der ZEITREISEBUS 2024 mehrere Auszeichnungen erhalten: den Entwicklungspreis für kulturelle Bildung NRW, den Polis-Award für Kommunikative Stadtgestaltung und den Vermittlungspreis des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Außerdem wart ihr auf der Shortlist für den Digamus-Award für die besten Digitalprojekte der Museen und ihr wart eingeladen, den ZEITREISEBUS auf der Expo Real vorzu-



9 Großen Zuspruch erhält der Zeitreisebus auf zahlreichen Messen wie hier in Nordrhein-Westfalen.

stellen. Was bedeutet das für euch und für die Bekanntheit des Busses (Abb. 9)?

Anke: Wir sind natürlich überglücklich und stolz, dass der ZEITREISEBUS 2024 so viel Anerkennung erhalten hat. Diese Würdigungen unserer Arbeit und auch die Sichtbarkeit auf der Expo Real bedeuten uns sehr viel und sind in zweifacher Hinsicht wichtig. Denn dass uns diese Arbeit überhaupt möglich war, liegt an der Förderzuwendung durch das Heimatministerium in NRW. Diese hat es uns ermöglicht, unser Konzept von Grund auf so zu gestalten, wie es für unsere Vision am sinnvollsten erschien. Wir konnten nicht nur innovativ sein, sondern hatten auch den Raum, unterschiedliche Formate zu testen und das Projekt Schritt für Schritt zu verfeinern. Auf diese Weise bestätigen die Auszeichnungen nicht nur den ZEITREISEBUS als Ergebnis, sondern auch den offenen Förderansatz, der kreative Freiheit ermöglicht und nicht dazu zwingt, das Konzept in ein vorgegebenes Schema zu pressen. Ich hoffe, dass auch diese Seite sichtbar wird und künftig mehr Förderungen auf Innovationskraft bauen, indem sie echte Freiräume schaffen.

Daniel: Die Auszeichnungen tragen natürlich auch erheblich zur Bekanntheit des Projekts bei, was uns sehr hilft, die nächsten Schritte zu planen. Unser Ziel ist es, den ZEITREISEBUS langfristig auf sichere finanzielle Füße zu stellen, indem wir eine nachhaltige Finanzierung aufbauen. Die aktuelle Förderung ist ein Anschub, der Ende

2024 ausläuft. Daher gibt uns die gesteigerte Bekanntheit den notwendigen Rückenwind, um den ZEITREISEBUS finanziell in eine stabile Zukunft führen zu können.

Irene: Man liest, dass euer ZEITREISEBUS ein Kooperationsprojekt verschiedener Träger ist. Was braucht es, um so einen Bus zu realisieren?

Daniel: Obwohl der Förderverein der Grundschule in Niedersachsen-Embsen der einzige offizielle Träger ist, basiert das Projekt ZEITREISEBUS auf einer starken Gemeinschaft. Man könnte auch sagen: Es braucht ein ganzes Dorf, um so ein Konzept zum Leben zu erwecken. Diese Gemeinschaft besteht bei uns aus Menschen, die sich beruflich oder ehrenamtlich in den Bereichen Geschichte, Dorfgeschichte, Pädagogik, Archäologie, Denkmalpflege, Bauforschung, Klimamanagement, Stadtplanung, Verwaltung oder auch offene Ganztagsbetreuung engagieren. Schon in der Planungsphase konnten wir für das Konzept vom ZEITREISEBUS begeistern. Diese frühzeitige Unterstützung hat entscheidend dazu beigetragen, dass es zu einem gemeinsamen Projekt des Ortes werden konnte, auf das Groß und Klein stolz sind und mit dem sich viele identifizieren können.

Irene: Ökomobile als fahrbares Klassenzimmer mit Laborausstattung gibt es ja schon häufiger, zum Beispiel bei den Regierungspräsidien in Baden-Württemberg. Vereinzelt habe ich auch von Bussen für Baukulturprojekte gehört, unter anderem vom sogenannten Makerspace in Dänemark, in NRW soll es zudem einen Baukultur-Bus geben, der als temporäre Plattform zum Austausch über lokale und regionale Baukulturprojekte in die Städte fährt. Kennt ihr weitere Projekte und inwieweit unterscheidet sich euer Bus davon?

Anke: Wir haben uns im Vorfeld intensiv mit bestehenden Projekten auseinandergesetzt, um zu verstehen, wie sie funktionieren und wie sie sich finanzieren. Während wir inhaltlich zwar kein direkt vergleichbares Projekt finden konnten, ließen sich dennoch viele wertvolle Erkenntnisse aus diesen Modellen gewinnen. Die Stärke

vom ZEITREISEBUS liegt vor allem darin, dass jeder hier sofort mitmachen kann, weil es nahezu keine Schwelle gibt. Man braucht nicht einmal ein Interesse an Geschichte, Denkmalpflege, Baukultur oder Technik mitbringen und trotzdem springt der Funke über.

Irene: *Ist es vorstellbar, dass der Bus in Serie geht und ähnlich wie die Ökomobile gezielt Schulen im Land ansteuert, um die baukulturelle Bildung voranzubringen?*

Daniel: Es gibt tatsächlich wenig, was wir uns nicht vorstellen können. Allerdings denken wir im Moment zunächst sehr konkret. Unser Fokus liegt darauf, verschiedene Module zu entwickeln, die skalierbar sind. Wir arbeiten dazu intensiv an der Programmatik, um sicherzustellen, dass jedes Modul nicht nur inhaltlich überzeugend ist, sondern sich auch gut in unterschiedliche schulische Kontexte integrieren lässt. Wenn wir eine solide Basis an entwickelten Modulen haben, können wir im nächsten Schritt prüfen, ob und wie sich unser Konzept mit mehr Bussen vervielfältigen lässt.

Irene: *Kann ich den ZEITREISEBUS auch zu mir nach Hause bestellen, um ein Vermittlungsprojekt durchzuführen, wie beispielsweise am Tag des offenen Denkmals? Was brauche ich dazu an Vorlaufzeit, Mitteln und eventuell an weiteren Fachkräften?*

Daniel: Ja, man kann den ZEITREISEBUS tatsächlich bestellen, um ein Vermittlungsprojekt durchzuführen. Der erste Schritt ist, einfach mit uns ins Gespräch zu kommen, um die Details zu klären. Ein gutes Beispiel dafür ist das Projekt im Jahr 2023 in Münster. Dort waren wir nicht nur am Tag des offenen Denkmals aktiv, sondern haben zuvor auch eine Schulaktionswoche angeleitet, die diesem Tag vorausging. Während dieser Woche haben wir verschiedene Denkmale mit Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Schulen untersucht, teilweise sogar mit mehreren Klassen gleichzeitig. Die Experten, die an den jeweiligen Denkmalorten dabei waren, wurden von der Projektleitung aus Münster dazugeholt.

Anke: Zur Vorlaufzeit lässt sich sagen: je früher, desto besser. Wenn Sie planen, den Tag des offenen Denkmals mit dem ZEITREISEBUS zu gestalten, wäre es ideal, sich möglichst bald bei uns zu melden. Was die benötigten Mittel betrifft, hängt das von der Dauer des Projekts, den spezifischen Anforderungen und der Vorbereitungszeit ab. Deshalb ist die Arbeit an fertigen, anpassbaren Modulen für uns so wichtig, da bei wiederkehrenden Projekten wenig Vorbereitungszeit anfällt und das Projekt dadurch günstiger wird. Die meisten Projekte werden auch durch Förderungen gedeckt, weshalb man am besten frühzeitig mit uns in den Austausch kommen sollte.

Irene: *Was wünscht ihr euch für die Zukunft?*

Daniel: Ich wünsche mir, dass wir so weitermachen können, wie wir begonnen haben: voller Tatkraft und Experimentierfreude. Dabei ist es uns wichtig, ein lebendiges Stück Heimat zu vermitteln, das die wichtigen Wurzeln repräsentiert, die jeder Mensch braucht, um zu gedeihen und zu wachsen. Wenn wir dabei noch ganz verschiedene Berufsbilder vorstellen können, die den Kindern und Jugendlichen Perspektiven für ihre Zukunft aufzeigen, also welche Möglichkeiten ihnen nach der Schule offenstehen, und ihnen vermitteln: „Wir brauchen dich!“, dann haben wir viel erreicht.

Anke: Wir wollen im besten Sinne Schule machen und möchten möglichst viele Menschen mit unserer Herangehensweise berühren, vielleicht sogar infizieren. Unsere Überzeugung ist, dass eine engagierte, gemeinschaftliche und nachhaltige Auseinandersetzung mit unserem Kulturerbe und dem gebauten Raum vor der Haustür der Schlüssel zu einer lebendigen Zukunft sein kann. Daran können alle Teilnehmenden aktiv und kreativ mitwirken. Wenn dies weitergetragen würde, dann wäre schon viel erreicht in Sachen Nachhaltigkeit, Klima, Demokratie und Zusammenhalt. Und wer jetzt denkt: Da will ich dabei sein oder das will ich unterstützen: Ein Anruf oder eine Mail genügt, und wir sind im Gespräch. Denn all das, was wir hier formuliert haben, kann nicht allein die Aufgabe von zwei begeisterten Menschen sein. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe! ◀

Kontakt:

www.zeitreisebus.de;
hello@zeitreisebus.de.

Abbildungsnachweis

1, 3 Petra Stockhausen;
2, 7 Michael C. Möller;
4, 5, 8 tinkerbrain, Institut für Bildungsinitiativen GmbH;
6 RPS-LAD, Irene Plein;
9 nrw-urban